Mittheilungen aus seiner Praxis

Autor(en): **Egli, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **15 (1846)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-588209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gab ich nebenbei in irgend einer schleimigen Abkochung die Schwefelsäure und machte Einreibungen von verdünntem Salmiakgeist in die Nierengegend mit Erfolg. Bei einer Kuh, die schon einige Zeit vom Eigenthümer selbst behandelt worden sein soll, zeigten sich bei meiner Ankunft unordentliche Puls- und Herzschläge, beschleunigtes Athmen, verminderte Temperatur, glanzloses Haar, öfteres Hin- und Hertreten der Hintergliedmaßen, gestörte Verdauung, eine bedeutende, etwas schmerzhafte Anschwellung in der rechten Hungergrube und einen mit Blut und Eiter vermischten Urinabgang. Da das Thier sehr herunter gekommen war, so wurde es geschlachtet, das Blut war aufgelöst, wässerig, das Herz und die Gefäße schlaff, gleichsam wie ausgewaschen, die Lungen mißfärbig und welk, die rechte Niere sehr vergrößert, blaß, mürbe, im Innern mit Eiter angefüllt und zwischen die Niere und den serösen Ueberzug derselben ungefähr eine Maß Wasser ergossen.

VII.

Mittheilungen aus seiner Praxis.

Von
Rudolf Egli,
Thierarzt in Uster.

Den 2. April 1844 wurde ich von Herrn Präsident Homberger in Riedikon zu einer Kuh gerufen, der, als sie mit der Zunge ein Büschel Gras umschlingen wollte,

von einer andern Kuh ein Stück von dieser abgetreten wurde und die daher sehr stark aus dem Maule blutete.

Bei meiner Untersuchung zeigte man mir das abgerissene Stück der Zunge, welches 1½'' lang war. Die Wunde an der Zunge selbst war zackig gerissen, blutete jedoch nicht mehr; ich schnitt die Zacken ab und wollte die Heilung der Natur überlassen.

Es zeigte sich aber am linken Unterkiefer eine Anschwellung von der Größe eines gewöhnlichen Eies. Der Eigenthümer bemerkte, diese Geschwulst sei schon lange vorhanden, und er wünsche, daß ich dieselbe aufschneide, da sie die Form des Thieres bedeutend beeinträchtige. Hierauf untersuchte ich die Anschwellung näher, sie war etwas ob der Arterie und Vene, wo diese über den Hinterkiefer laufen, stark begrenzt, weich und man nahm deutlich eine Flüssigkeit in derselben wahr. Auf den Gedanken kommend, es möchte vielleicht eine Erweiterung der linken Kinnbackenvene oder einer Verzweigung derselben sein, ließ ich diese anschwellen, und fand sie einen Zoll besser unten. Ich entschloß mich daher zu öffnen; es spritzte eine ganz klare Flüssigkeit heraus, hierauf entleerte ich, wie ich glaubte, die Flüssigkeit gänzlich, ließ das Thier in den Stall stellen, und entfernte mich. Dieß geschah Morgens 11 Uhr.

Abends 8 Uhr kam der Eigenthümer und ersuchte mich, doch eiligst mit ihm nach Hause zu kommen, da aus der Oeffnung, die ich gemacht habe, schon wohl eine halbe Tanse voll Wasser gelaufen sei und das Thier sehr schwach werde.

Anstatt der früher kleinen Anschwellung fand ich jetzt

eine, die größer als ein Kopf war, sich bis auf den andern Kinnbacken und den Hals hinab erstreckte und sehr heiß erschien. Aus der Oeffnung floß in einem beständigen Strom eine klare Flüssigkeit. Da ich nun sah, daß der Speichelgang der linken Ohrdrüse geöffnet war, so wollte ich das Quantum des abgesonderten Speichels auch ungefähr wissen und faßte daher denselben auf. Wenn die Kuh den Kopf so wie den Hinterkiefer ganz ruhig hielt, so floß regelmäßig in 5 Minuten völlig ½ Pfd. heraus, bewegte sie sich, so war das Quantum bereits doppelt; ich faßte so 2 Pfd. auf, und der Eigenthümer versicherte mich, der Ausfluß sei beständig so stark gewesen.

Da die Zeit von der Oeffnung an 9 Stunden betrug, und wenn ich die Maaß zu 3 Pfd. rechne, so hat die einzige Ohrdrüse in dieser Zeit wenigstens 18 Maaß Speichel abgesondert. Da nun das Thier in Folge der Zungenwunde nicht fressen konnte und die Kräfte bedeutend gesunken waren, so mußte ich trachten, dem Speichelfluß nach außen eiligst Einhalt zu thun. Ich schloß daher die Oeffnung wie eine gewöhnliche Aderlaßöffnung; da aber sehr bald der Andrang stärker wurde, so steckte ich 2 Nadeln durch die Wundränder und band sie zusammen, allein es genügte dieß nur im ruhigen Zustande, und wenn das Thier den Hinterkiefer bewegte, so floß immer noch Speichel, jedoch nicht in bedeutender Menge aus. Da es Nacht und das Thier sehr unwillig war, so wartete ich mit der völligen Schließung der Wunde zu bis am Morgen. Nachdem ich an diesem die Wunde geschlossen hatte, fand der Speichel

seinen gehörigen Gang; weil aber das Thier nicht im Stande war, zu schlucken, so floß ihm ein ziemliches Quantum desselben aus dem Maule.

Die gänzliche Schließung der Oeffnung geschah, indem ich mit einer krummen Nadel einen Faden durch die Wundränder zog und diese zusammen band.

Die Anschwellung ließ ich mit Essig waschen, und die Zungenwunde behandelte ich mit Sauerhonig, auch ließ ich dem Thier gekochte Mehlsuppe verabreichen.

Nach Verfluß von 4 Tagen konnte die Kuh wieder fressen, und die Anschwellung nahm nach und nach ab, so daß dieselbe in 3 Wochen völlig gesund war, und bis jetzt ist es derselben ohne die geringsten nachtheiligen Folgen geblieben.

Den 21. Mai 1844 wurde ich von Herrn Hämmig in hier gerufen, eine Kuh so schnell als möglich zu untersuchen, die fast nicht mehr stehen könne, ja sogar öfters umfalle.

Bei meiner Ankunft in den Stall fand ich eine wohlgenährte fette Kuh, die von der Krippe entfernt, sehr schwankend stand und zitterte, im Uebrigen folgende Krankheitserscheinungen zeigte:

a. Im Kreislauf. Die Temperatur des Thieres war sehr ungleich vertheilt, Extremitäten kalt, einzelne Stellen am Rumpf ebenfalls kalt, und daneben beträchtlich wärmere, besonders im Verlauf des Rückengrats. Puls und Herzschlag waren so schnell, daß sie sich bereits nicht zählen ließen, im Uebrigen regelmäßig.

b. In der Respiration. Das Athemholen war ängstlich und beschleunigt, ohne daß das Geräusch in den Lungen verändert war.

c. In der Verdauung. Der Hinterleib war sehr aufgetrieben und die Bewegung der Mägen und des Darmkanals bedeutend vermindert, es wurde öfters Mist entleert, aber nur wenig, weich und mit großem Drang. Freßlust und Wiederkauen waren ganz verschwunden, dagegen der Durst sehr heftig.

d. Im Nervensystem. Die Kuh war sehr ängstlich und furchtsam, die Augen wurden öfters verdreht und es stellten sich fallsuchtähnliche Zufälle ein, so nahm ich beim ersten Hinzutreten die Kuh bei einem Horn, zog ihr den Kopf etwas gegen mir, und sie stürzte plötzlich auf den Boden und streckte alle vier Gliedmaßen wie todt von sich. Das Thier konnte leicht aufgejagt werden; ich wiederholte das Nämliche, die Kuh fiel wieder um; überhaupt ließ sich, besonders aber im Hintertheil, große Schwäche wahrnehmen.

Bei der Nachfrage über die Ursachen dieser Krankheit sagte mir der Eigenthümer Folgendes: Er kenne ein radikales Mittel gegen die Lecksucht des Hornviehes, das darin bestehe, daß man etliche Morgen den damit behafteten Thieren nüchtern Folgendes gebe: Kochsalz, Salpeter, Alaun und Schwefel, von jedem ½ Vierling pro Dosis; es habe aber bei diesem Stück nicht gebessert; in der Ansicht, es müsse bessern, gab er diesen

Morgen das Doppelte, also von jedem ¼ Pfund, worauf das Thier heftig durstete; er habe ihm Wasser gegeben, bis er geglaubt, es müsse verspringen. Die Freßlust hörte auf, und es haben sich nach und nach die jetzt vorhandenen Krankheitssymptome eingestellt, und das Thier sei öfters umgefallen.

Aus den aufgezählten Erscheinungen, besonders aber aus den Ursachen, schloß ich auf entzündliche Reizung des Darmkanals und des Nervensystems.

Ich suchte nun 1) die entzündliche Reizung des Darmkanals, sowie der Nerven herab zu stimmen, und 2) allfällig schädliche Einwirkungen von dem Thier abzuhalten.

Diesem zu entsprechen, machte ich einen Aderlaß. Das herausgelassene Blut war ganz schwärzlich und gerann nur langsam zu einem gleichartigen Brei. Dann ließ ich das Thier frottieren und bedecken, und innerlich fleißig schleimige Abkochungen verabreichen. Hierauf verminderten sich nach und nach alle Krankheitssymptome und nach 2 Tagen war das Thier völlig gesund.